

E
K
G
P

7

Evangelisch-Katholische
Studien zu Gottesdienst und Predigt

Manuel Gräßlin

Homiletische Transkreation

Wechselwirkungen
zwischen Bibeltext- und
Predigtgattungen

V&R

echter



Evangelisch-Katholische Studien zu Gottesdienst und Predigt

Herausgegeben von
Alexander Deeg, Erich Garhammer,
Bendikt Kranemann und Michael Meyer-Blanck

Band 7

Manuel Gräßlin

Homiletische Transkreation

Wechselwirkungen zwischen Bibeltext-
und Predigtgattungen

Vandenhoeck & Ruprecht / Echter Verlag

Dieses Buch wurde als Dissertation zur Erlangung des Dr. theol. von der STH Basel im Mai 2023 angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink,
Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau
und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten.
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen
Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2567-9260
ISBN 978-3-647-50048-5

Inhalt

Vorwort	9
1. Einführung	11
2. Homiletischer Forschungsstand	15
2.1 Exegetisch-literarischer Gattungsbegriff	16
2.1.1 Durchhalten – Umgießen – Auflösen (Rudolf Bohren)	16
2.1.2 Tiefenstruktur – Oberflächenstruktur (Klaus Meyer zu Uptrup)	21
2.1.3 »Movement« und »Structure« (Fred B. Craddock) ..	25
2.1.4 Regenerieren statt replizieren (Thomas G. Long) ..	29
2.1.5 Nachdichtung biblischer Vorgaben (Martin Nicol / Alexander Deeg)	33
2.1.6 Narrativ-poetische Grundierung (Albrecht Grözinger)	38
2.2 Homiletisch-rhetorischer Gattungsbegriff	41
2.2.1 Homiletik als Rhetorik (Gert Otto)	41
2.2.2 Predigtgeschehen als Kommunikationsgeschehen (Wilfried Engemann)	45
2.2.3 Typologisierung homiletischer Formen (Andreas Wollbold)	49
2.3 Literarisch-rhetorische Bezogenheit	54
2.3.1 Miteinander »ver-sprechen« (Ernst Lange)	54
2.3.2 Rezeptionsreligiöse Rhetorik (Wilhelm Gräßlin) ..	57
2.3.3 Kommunikative Auslegungspredigt (Helge Stadelmann)	61
2.4 Literarisch-rhetorisches Nebeneinander	66
2.4.1 Bipolares Predigtverständnis (Michael Herbst / Matthias Schneider)	66
2.4.2 Vier Grundmuster der Predigtform (Hans Martin Müller)	71
2.4.3 Apologetisches Metakonzept (Timothy Keller) ..	74
2.5 Reflexion	78
3. Theoretische Perspektiven: Gattungsspezifische Differenzierungen	87
3.1 Eine biblisch-literarische und homiletisch-rhetorische Annäherung	87
3.2 Begriffsdifferenzierung und Gattungsklassifizierung	95
Exkurs: Kommunikative Praktiken und kognitive Strategien	105

3.2.1	Form	109
3.2.2	Inhalt	128
3.2.3	Funktion	141
3.2.3.1	Homiletische Situationsfunktionen (»Skopostheorie«)	146
3.2.3.2	Gattungen als illokutionäre Sprechakte – oder: Gattungen als Handlungsfunktionen	150
3.2.3.3	Kommunikationsfunktionen	154
3.2.3.4	Biblische und rhetorische Sprachfunktionen	156
3.3	Homiletische Erwägungen I	165
3.3.1	Die biblische Gattung als homiletischer Raum	165
3.3.2	Explikation des biblisch-homiletischen Übersetzungsvorgangs – oder: Homiletische Transkreation (Durchhalten – Umgießen – Durchbrechen)	169
3.3.3	Der Gottesdienst als inter- und multimediales Wortgeschehen – oder: Rhetorisierung und Ritualisierung des biblischen Wortes	174
3.3.4	Homiletische Grunddimension(en)	179
3.3.5	Homiletischer »Sitz im Leben« – oder: Produktions- und Rezeptionssituation der Predigtrede	187
3.4	Verhältnisbestimmung: Schriftlichkeit und Mündlichkeit .	191
3.4.1	Medium und Konzeption	191
3.4.2	Kommunikatives Dreieck: Sender – Gegenstand – Empfänger	192
3.4.3	Vieldeutigkeit und Eindeutigkeit	198
3.4.4	Ästhetische Literalität und zweckorientierte Oralität	203
3.4.5	Verdichtung – Verdünnung	205
3.5	Homiletische Erwägungen II	206
3.5.1	Predigt im Dazwischen	206
3.5.2	Verdichteter Bibeltext – Verdünnte Predigtrede .	213
4.	Empirische Befunde: Predigtanalyse	219
4.1	Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen	220
4.2	Auswahlkriterien für die Erstellung des Text- und Predigtkorpus	221
4.3	Methodisches Vorgehen	225
4.3.1	Analysetool I: Formale Dimension	227
4.3.2	Analysetool II: Inhaltliche Dimension	229
4.3.3	Analysetool III: Funktionale Dimension	233
4.3.4	Analysetool IV: Konventionelle Dimension	236
4.4	Bibeltext- und Predigtmanuskriptanalyse	238
4.4.1	Gattungsexegetische Überlegungen zu Phil 2,5(6)–11	238

4.4.1.1	Liturgischer »Christushymnus« oder rhetorisches »Christus-Enkomion«?	238
4.4.1.2	Zum Verhältnis von Phil 2,5 zu Phil 2,6–11	241
4.4.1.3	Zur Form	244
4.4.1.4	Zum Inhalt	249
4.4.1.5	Zur Funktion	258
4.4.1.6	Homiletische Erwägungen und Schwierigkeiten	259
4.4.2	Einzeldeskription der Predigtmanuskripte	261
4.4.2.1	Predigtmanuskript VII (Eberhard Jüngel)	264
4.4.2.2	Predigtmanuskript VIII (Manfred Kock)	283
4.4.2.3	Predigtmanuskript X (Reinhard Brandt)	301
4.4.2.4	Predigtmanuskript XI (Andreas Brummer)	314
5.	Diskussion der Ergebnisse	327
5.1	Methodische Reflexion	327
5.1.1	Erreichen der Sättigung (Datenzufriedenheit)	327
5.1.2	Eigenwert der Deskriptionen	329
5.1.3	Schwierigkeit der Bewertung	330
5.2	Gattungshermeneutisches Summarium	333
5.2.1	Begriffsordnende Reflexion – Kriterienorientierte Konzeption	333
5.2.2	Statische Homilie – Dynamische Homilie	338
5.2.3	Symbolsprache – Informationssprache	340
5.2.4	Biblische Kontrastierung – Rhetorische Kontrastierung	344
5.2.5	Exegetische Homiletik – Dogmatische Homiletik	350
5.2.6	Funktionen im Ausgangstext – Funktionen im Zieltext	355
5.2.7	Typische Predigmuster – Konstitutive Predigmuster	358
5.2.8	Durchhaltendes Verfremden – Durchbrechendes Verfremden	361
5.2.9	Klärung des <i>Wording</i> : Durchhalten – Umgießen – Durchbrechen	365
5.3	Perspektiven für die Predigtpraxis	366
5.3.1	Kreatives Potential	366
5.3.2	Konzeptionelles Potential	368
5.3.3	Bewahrendes Potential	369
6.	Ausblick	373
	Literaturverzeichnis	381
	Personenregister	401

Vorwort

Praktische Theologie verbindet theologische Wissenschaft und kirchliche Praxis miteinander. Im wissenschaftlichen Kontext ist sie Anwältin der Praxis, im Kontext von Kirche Anwältin der Theologie. Als ich mich darauf festlegte, eine homiletische Arbeit zum wechselseitigen Verhältnis zwischen Bibeltext und Predigtrede zu schreiben, war mir deshalb bewusst, dass ich einen Bereich erforsche, der mich als Theologe und Prediger gleichermaßen akademisch und existentiell betrifft. Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine leicht überarbeitete Version meiner Dissertationsschrift, die im Mai 2023 an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel angenommen wurde. In gleicher Weise ist sie Ausdruck meines persönlichen Interesses und meiner anhaltenden Faszination für eine kreative und reflektierte Predigtpraxis.

Der Forschungs- und Schreibprozess dieser praktisch-theologischen Studie wurde von Menschen begleitet und gefördert, denen ich herzlich danken möchte. Allen voran ist hier mein Doktorvater Prof. Dr. Stefan Schweyer (Basel/Riehen) zu nennen, der mich mit seinen klugen Überlegungen und konstruktiven Anfragen stets zum Weiterdenken angeregt hat. Meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Alexander Deeg (Leipzig), der mich mit vielen E-Mails und Online-Meetings bereits während der Erstellung der Dissertation unterstützt hat, gebührt ebenfalls mein Dank. Hinzukommen die hilfreichen Doktorandenkolloquien an der STH Basel (Leitung: Prof. Dr. Harald Seubert), die einen regen Austausch über mein Dissertationsprojekt mit sich brachten. Ebenfalls möchte ich mich bei Prof. Dr. Helmut Schwier bedanken, der mir einen einjährigen Aufenthalt als Forschungsstudent an der Theologischen Fakultät Heidelberg (2022/23) und die Teilnahme am dortigen Promotionskolloquium ermöglicht hat.

Zu Dank verpflichtet bin ich zudem der Hanns-Seidel-Stiftung, die mich mit ihrer Promotionsförderung (Leitung: Dr. Andreas Burtscheidt) finanziell und ideell begünstigt hat, sodass das Dissertationsprojekt innerhalb von zweieinhalb Jahren abgeschlossen werden konnte. Die Veröffentlichung meiner Arbeit wurde des Weiteren mit Druckkostenzuschüssen gefördert: Viele Dank dafür an die *Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands* (VELKD), das *International Christian Fellowship Karlsruhe* (ICF) und den *Arbeitskreis für evangelikale Theologie* (AfeT).

Besonders bedanken möchte ich mich bei meiner Frau Sarah, die bei unseren gemeinsamen Mittagessen mein Wehklagen über ein fehlendes Weiter-

kommen und wiederkehrende Schreibblockaden ertragen musste und mir als Ehefrau und Theologin hilfreich zur Seite stand.

Ich widme diese Arbeit meinen verstorbenen Großeltern und Glaubensvorbildern Fritz und Marie Eiche.

Karlsruhe, im September 2023.

Dr. Manuel Gräßlin

1. Einführung

Brächte er [Jesus Christus] fleischwerdend nicht die Fülle des Himmels auf die Erde, legte er die Fülle der unzerlegbaren Einheit Gottes nicht auseinander in die Vielheit der Aspekte in Raum und Zeit, in die beregte Sprache menschlichen Daseins mit seinem Wandel, Wachsen und Streben, seinem Handeln, Leiden und Sterben, in die Vielheit auch der Sätze und Begriffe, der Bilder und Urteile, so wäre eine Kontemplation Gottes nie anders möglich geworden als in den Formen der negativen, apophatischen Mystik [...].¹

Anekdoten, Novellen, Mythen, Wundergeschichten, Gleichnisse, Hymnen, Briefe, Psalmen ... – die biblischen Texte kennen eine Fülle an literarischen Formen und Gattungen in ihrem Reden über, mit und zu Gott.² Die vorliegende Arbeit geht aufgrund dieser textlichen Vielfalt davon aus, dass sich dieser Reichtum an biblischen Worten, Geschichten und Bildern auch in der Predigtrede, die sich im »Normalfall« auf einen Bibeltext bezieht,³ niederschlagen kann und womöglich auch soll. Im Erklingen eines Dreiklangs von empirischer, ästhetischer und performativer Wende, der seit Mitte der 1960er Jahre als ein einziger klangvoller Ton gehört werden kann, haben diese Überlegungen in der neueren Geschichte der Homiletik bereits Widerhall gefunden (Stichwort: »New Homiletic«).⁴ Das zeigt sich nicht zuletzt an den verschiedenen homiletischen Ansätzen, die sich seitdem entwickelt haben. Denn die Vielzahl der entstandenen homiletischen Modelle kann m. E. mit der Vielfalt der biblischen Textgattungen in Verbindung gebracht werden, die Homiletikerinnen und Homiletiker inspiriert haben.⁵ Gleichwohl lässt sich eine fehlende und vertiefende Erörterung des biblisch-literarischen und homiletisch-rhetorischen Gattungsbegriffs und deren Wechselwirkungen zu einander behaupten.⁶ In der Predigttheorie- und praxis zeigt sich das unter

¹ Hans Urs von Balthasar: Das betrachtende Gebet, Einsiedeln / Freiburg 2017 (1. Auflage 1955), 46.

² Vgl. u. a. Fritz Stoltz: Das Alte Testament. Studienbücher Theologie, Gütersloh 1974, 43–93; Klaus Berger: Formen und Gattungen im Neuen Testament, Tübingen / Basel 2005.

³ Friedrich Mildenberger: Kleine Predigtlehre, Stuttgart 1984, 27.

⁴ Einen kurzen Abriss zur Geschichte der »New Homiletic« geben Helge Stadelmann / Stefan Schweyer: Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde, Gießen 2017, 242–248.

⁵ Die hier vorgestellte These zur Inspiration unterschiedlicher Homiletiken durch verschiedene Textgenera der Bibel scheint diskussionswürdig. Ohne detailliert darauf eingehen zu können, lassen m. E. induktive oder narrative Predigtansätze eine Verbindung zu biblischen Erzähltexten erkennen (bspw. Fred B. Craddock oder Eugene L. Lowry), rhetorische Predigtlehren stehen diskursiven Bibeltexten nahe (z. B. Andreas Wollbold) und dichterisch-bildhafte Modelle haben sich von den poetischen Texten der Bibel beeinflussen lassen (mitunter Martin Nicol und Alexander Deeg).

⁶ Die Bestätigung dieser Behauptung findet sich in der Darstellung des homiletischen Forschungsstands wieder. Vgl. 2. *Homiletischer Forschungsstand*.

anderem am Beispiel des narrativen Predigtmodells von Eugene L. Lowry, der seine an narrativen Bibeltexten erarbeitete Plotstruktur auf alle Textgattungen der Bibel anwendet, sodass die Wechselwirkung zwischen Bibeltext und Predigtrede einseitig bleibt und letztlich nur auf eine Predigtkomposition hinausläuft.⁷ Für die Zielsetzung der vorliegenden Forschungsarbeit ergeben sich aus diesen Erwägungen drei Motive, die im Folgenden (in absteigender Wichtigkeit) präsentiert werden.

(1) **Sachliches Motiv:** Mit einer literaturwissenschaftlichen und textpragmatischen Zugangsweise zu Bibeltext und Predigtrede will diese Abhandlung eine Sensibilität für das Phänomen »Gattung« schaffen – und zwar in drei Richtungen:

a. allgemein: Aufgrund einer Erweiterung des Textbegriffs zu *Alles ist Text*⁸ wird in der neueren Literaturwissenschaft die Kategorie »Gattung« zunehmend aufgegeben. Diesem Gattungssterben wendet sich die vorliegende Arbeit mit ihrer ausdifferenzierten Gattungsbestimmung entgegen, indem an der Berechtigung des Gattungsbegriffs als literarische *und* rhetorische sowie »theoriebildend[e] *und* handlungsorientiert[e]⁹ Reflexions- und Kompositionshilfe für Exegese und Homiletik festgehalten wird.

b. biblisch: Über eine *begriffsordnende* Klassifizierung der biblischen Textgattungen hinaus wollen die folgenden Ausführungen auf die Chancen und Grenzen einer *kriterienorientierten* Klassifizierung biblischer Textgattungen für die rhetorische Textproduktion der Predigtrede hinweisen. Der in dieser Arbeit gesetzte Fokus auf den biblischen Text und seine Gattungen bedeutet jedoch keine Abgrenzung gegenüber anderen homiletischen Perspektiven, die bspw. die Hörsituation, den liturgischen Ort oder die Gegenwartsrelevanz der Predigt stärker berücksichtigen. Vielmehr soll die Arbeit als eine Konzentration auf den homiletischen Umgang mit den biblischen Textgattungen verstanden werden.¹⁰

c. homiletisch: Der Gattungsbegriff scheint durch literaturwissenschaftliche Gattungskonzeptionen stark geprägt zu sein. Aufgabe dieser Forschungsarbeit soll es deshalb sein, den literarischen Gattungsbegriff rhetorisch zu ergänzen, indem das weite Feld der Literaturwissenschaft *und* Rhetorik betreten wird und eine Übertragung dieser literarisch-rhetorischen Erkenntnisse

⁷ Eugene L. Lowry: The Homiletical Plot. Expanded Edition. The Sermon as Narrative Art Form, Louisville / Kentucky 2001 (1. Auflage 1980), 26. Auf den S. 90–95 gibt Lowry zwar verschiedene Variationsmöglichkeiten an, die allerdings alle an der von ihm dargestellten Plotstruktur, die vom Problem zur Lösung voranschreitet, festhalten.

⁸ Jacques Derrida: Grammatologie (übersetzt von Hans-Jörg Rheinberger / Hanns Zischler), Frankfurt am Main 1974 [französisches Original 1967], 274.

⁹ Bernd Schröder: Hintergrundwissen. Historisch-kritische Methode und Praktische Theologie, in: ZThK 114 (2017), 210–242 (hier: 210).

¹⁰ Eine ähnliche Argumentationslinie findet sich bei Johannes Greifenstein: Vom Text zur Predigt. Ein Beitrag zur Praxistheorie homiletischer Bibelauslegung (PThGG 34), Tübingen 2021, 17.

auf die Redegattung »Predigt« mit ihren unterschiedlichen Formen erfolgt. Dabei wird auch auf das Verhältnis zwischen geschriebener und gesprochener Sprache, d. h. zwischen *Bibeltext* und *Predigtrede*, eingegangen.

(2) **Formales Motiv:** Die vorliegende Abhandlung bemüht sich, ein stärkeres Bewusstsein für die Zusammenhänge zwischen biblischen Textgattungen und homiletischen Redegattungen zu schaffen, um zu ermitteln, wie diese beiden Gattungen sinnvoll aufeinander bezogen werden können. Formal betrachtet, steht dabei ein reflektierter Umgang mit den biblischen Textgattungen in der Predigtrede im Vordergrund – im Sinne einer absichtlichen Aufnahme (Verstärkung) oder Nicht-Aufnahme (Verfremdung) der Gattung des Bibeltextes in die homiletische Textproduktion. Letztlich ergibt sich gerade daraus eine ästhetische Kombinationshomiletik – mit vielfältigen biblisch-literarischen und homiletisch-rhetorischen Wegen für die Untersuchung und Erarbeitung von Predigten.

(3) **Fachliches Motiv:** Auch wenn es sich bei dieser Ausarbeitung um keine homiletische Programmschrift, sondern um eine Forschungsarbeit handelt, will sie auch eine Grundlage für die Praxis bieten. Neben den genannten reflektierenden Überlegungen sollen deshalb auch erste konzeptionelle Schlussfolgerungen für ein gattungshermeneutisches Predigtverfahren gezogen werden.

Der nachstehende Abschnitt skizziert das inhaltliche und methodische Profil der vorliegenden Forschungsarbeit. Da die Art und Weise des methodischen Vorgehens an einigen Stellen der Arbeit vertieft und näher erläutert wird,¹¹ erfolgt hier nur ein kurzer Überblick.

In einem ersten Schritt widme ich mich dem homiletischen Forschungsstand der zu behandelnden Thematik und Fragestellung nach dem wechselseitigen Verhältnis biblischer Text- und homiletischer Redegattungen. Wie bereits angeklungen, wird in diesem zweiten Kapitel erörtert, inwieweit eine reflektierte Berücksichtigung des biblischen und homiletischen Gattungsgriffs in der gegenwärtigen Diskussion überhaupt vorhanden ist.

In den Kapiteln drei und vier, die den Hauptteil der Arbeit bilden, kommt es zu einer Integration von theoretischen und qualitativ-empirischen Arbeitsschritten. Ausgehend von einer biblisch-literarischen und homiletisch-rhetorischen Annäherung, die die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Literaturwissenschaft und Exegese sowie Rhetorik und Homiletik untersucht, erfolgt eine begriffs differenzierende Erfassung und gattungsklassifizierende Bestandsaufnahme des literarisch-rhetorischen Materials. Zudem wird eine mediale und konzeptionelle Verhältnisbestimmung zwischen den beiden schriftlichen und mündlichen »Seinsarten« von Sprache vorgenommen.¹² Sowohl an die vorgenommene Begriffs- und Gattungsklassifizierung

¹¹ Vgl. insbesondere die drei (Unter-)Kapitel 4.1 bis 4.3.

¹² Der Begriff der »Seinsart« geht zurück auf Walter Porzig: Das Wunder der Sprache. Probleme, Methoden und Ergebnisse der modernen Sprachwissenschaft, Bern²1957 (1. Auflage 1950), 98.

als auch an die beschriebene Verhältnisbestimmung zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit schließen sich homiletische Explorationen von predigetechnischen Fragestellungen und vorläufigen Erkenntnissen an, die in Kapitel vier empirisch-deskriptiv überprüft werden. Das Überprüfen, Präzisieren und Modifizieren geschieht durch eine gattungshermeneutische Bibeltext- und Predigtmanuskriptanalyse zu Phil 2,5–11. Um den gattungshermeneutischen Umgang mit der ausgewählten biblischen Textgattung sinnvoll untersuchen zu können, wurde ein breit angelegtes Methodenspektrum gewählt. Die darin enthalten Analysetools, die sich aus Kapitel drei und der darin vorgenommenen kriterienorientierten Gattungsklassifizierung ergeben, blicken mit verschiedenen Untersuchungsperspektiven auf den gewählten Bibeltext und ausgewählte, auf ihn bezogene Predigtreden. Der zu analysierende Predigtkorpus enthält zwölf deutschsprachige Predigtmanuskripte aus unterschiedlichen Zeiten und Frömmigkeitsrichtungen zu Phil 2,5–11. Predigten mit maximalen Differenzen und typologischen Merkmalen werden so erfasst und auf ihre homiletische Aufnahme oder Nicht-Aufnahme der biblischen Textgattung untersucht.

In einem Diskussionskapitel, das in einer Art Synthese die beiden Hauptstücke der Arbeit zusammenführt, werden die wichtigsten Ergebnisse der Forschungsarbeit methodisch reflektiert, gattungshermeneutisch systematisiert und homiletisch-produktiv charakterisiert. Es enthält eine abschließende Reflexion des Nutzens der Analysetools und der Bewertung der Datenzufriedenheit. Aufgrund der festzustellenden Schwierigkeit einer gattungshermeneutischen Predigtbewertung¹³ werden in diesem fünften Kapitel zudem die wichtigsten Erkenntnisse über Wechselwirkungen biblischer Textgattungen und homiletischer Redegattungen zusammengetragen und zur Diskussion gestellt. Des Weiteren werden konzeptionelle Perspektiven für die Predigtpraxis eröffnet. Dieses fünfte Kapitel kann auch als Zusammenfassung der zentralen Forschungsergebnisse gelesen werden.

Die Arbeit endet mit einem kurzen Ausblick in Kapitel sechs. Hier werden offengebliebene Forschungs- und Praxisfragen aufgeworfen und weiterführende Themen vorgeschlagen. Ergänzt wird diese abschließende Betrachtung durch prinzipielle homiletische Überlegungen, die sich im Verlauf der Abhandlung ergeben haben.

¹³ Vgl. 5.1.3 *Schwierigkeit der Bewertung*.

2. Homiletischer Forschungsstand

In dem vorliegenden Forschungskapitel, mit dem diese Abhandlung eröffnet wird, soll in einem Überblick der homiletische Materialbestand zur Thematik der Wechselwirkungen biblischer Textgattungen und homiletischer Redegattungen anhand verschiedener Konzeptionen der zeitgenössischen homiletischen Landschaft exemplarisch dargestellt werden. Es soll erörtert werden, inwiefern die Fragestellung nach diesem wechselseitigen Verhältnis im Horizont der gegenwärtigen Homiletik überhaupt vorhanden ist. Dabei gilt es mitunter zu ermitteln, mit welchen literarischen und rhetorischen Gattungsbegriffen in den homiletischen Standardwerken der Gegenwart gearbeitet wird. Der in der Darstellung gesetzte Akzent auf den homiletischen Werken der jüngsten Zeit kann mit den angesprochenen Wenden innerhalb der Praktischen Theologie – allen voran dem ästhetischen und performativen Paradigmenwechsel – begründet werden. Diese beiden Wenden haben für eine zunehmende Beachtung der biblisch-homiletischen Werk- und Wirkungsästhetik gesorgt.

Die Strukturierung des Forschungsstands orientiert sich an der Fragestellung nach der Aufnahme exegetisch-literarischer und/oder homiletisch-rhetorischer Gattungsbegriffe. Typologisch ergeben sich daraus vier homiletische Positionen, die die Rezeption der verschiedenen Gattungsbegriffe in den zu untersuchenden Predigtlehrten beschreiben. (1) Die Aufnahme eines exegetisch-literarischen Gattungsbegriffs, (2) die Rezeption eines homiletisch-rhetorischen Gattungsbegriffs, (3) Entwürfe, die beide Gattungsbegriffe aufeinander beziehen und (4) Konzeptionen, die beide Gattungen nebeneinanderstehen lassen. Aufgrund einer nicht explizit ausgearbeiteten gattungsspezifischen Differenzierung innerhalb der dargestellten Predigtlehrten erweist sich die getroffene Zuordnung nicht immer als eindeutig,¹ wenngleich Tendenzen erkennbar sind. So lässt sich, obwohl der Terminus »Gattung« nicht in allen der dargestellten homiletischen Werken vorkommt, eine Verarbeitung des Gattungsbegriffs und ein allgemeines Gattungsbewusstsein mit einer unterschiedlichen Fokussierung auf Exegese (Bibeltext) und Rhetorik (Prediger und Hörerin) erkennen. Hinzu kommt die Schwierigkeit, dass sich die Grenzen zwischen den vier möglichen homiletischen Positionsbestimmungen nicht als starr, sondern als fließend erweisen. Obwohl ein den historischen Entwicklungen der Homiletik entlang orientiertes Einteilungsverfahren ggf. übersichtlicher gewesen wäre, ermöglicht der hier gewählte Zu-

¹ Vgl. 2.5 *Reflexion*.

gang eine Rubrizierung des homiletischen Feldes in thematischer Perspektive und eine anregende Zuordnung unterschiedlicher homiletischer Ansätze.

In der folgenden Darstellung finden auch homiletische Konzeptionen Erwähnung, die kein eigenes (Unter-)Kapitel erhalten haben, sondern in bereits bestehende Abhandlungen integriert worden sind. Dieser Sachverhalt liegt vor allem in den thematischen Gemeinsamkeiten einiger Predigtlehren, teilweise aber auch im geringen Ertrag von manchen homiletischen Ausarbeitungen hinsichtlich der zu untersuchenden Forschungsfrage begründet.

Im Grundsatz wird sich die Untersuchung des Forschungsstands als überwiegend deskriptiv erweisen. Normative Beurteilungen zur prinzipiellen Homiletik der verschiedenen Ansätze werden ausbleiben, weil ein solches Vorgehen einerseits nicht dem Zweck dieser Arbeit dient (und deshalb nicht für zwingend notwendig erachtet wird) und andererseits den Umfang dieser Abhandlung sprengen würde.

2.1 Exegetisch-literarischer Gattungsbegriff

2.1.1 Durchhalten – Umgießen – Auflösen (Rudolf Bohren)

Rudolf Bohrens »Predigtlehre« untersucht das Predigen unter pneumatologischen Gesichtspunkten. Dabei spielt insbesondere die Berücksichtigung der »theonomen Reziprozität« und die damit verbundene Einheit von technisch »Machbarem« und geistgewirktem »Wunderbarem« eine wichtige Rolle.² In seinen Ausführungen richtet Bohren seinen Fokus somit immer wieder auf das Verhältnis von Sprache und Geist. Das Verhältnis von Sprache und Geist ist hierbei differenziert zum Verhältnis von Sprache und Rhetorik zu betrachten. Letzteres wird von Bohren grundsätzlich kritisiert, wenngleich er der Rhetorik und den damit verbundenen empirischen Wissenschaftszweigen eine gewisse Dignität zugesteht.³

In §7 (»Wort und Geist«) und §10 (»Predigt als Erzählung«) seiner Predigtlehre kommt Rudolf Bohren, gerade auch mit Blick auf die Thematik des Predigtstils, auf das wechselseitige Verhältnis von *Predigtweise* und *Textform* bzw. *heutiger Sprachform* und *biblischer Sprachform* zu sprechen – wiederum unter Berücksichtigung der theonomen Reziprozität.⁴ Hierbei stellt Bohren eine stilistische Uniformität der gegenwärtigen Predigten fest – im Sinne einer prosaischen Kanzelbelehrung mit darauffolgender Nutzanwendung (»explicatio« – »applicatio«)⁵ –, die er auf die »Hellenisierung des

² Rudolf Bohren: Predigtlehre, München 1993 (1. Auflage 1971), 77; 82.

³ Bohren: Predigtlehre, 52–53; 554–562 (Nachwort zur 4. Auflage: »Zur Situation der Homiletik«); vgl. dazu: Rudolf Bohren: Auslegung und Redekunst. Unter Mitarbeit von Roger Schmidt herausgegeben und eingeleitet von Martin Nicol (Edition Bohren 3), Waltrip 2005.

⁴ Bohren: Predigtlehre, 128–144; 170–185.

⁵ Bohren: Predigtlehre, 139.

Christentums«, die sich »bis in den Predigtstil durchgesetzt [hat]«,⁶ zurückführt.⁷ In dem Bewusstsein, dass der Predigtstil zwar nicht über den von Bohren hervorgehobenen pneumatologischen Ereignischarakter der Predigt bestimmt und entscheidet, ihm aber sehr wohl dienen kann, kommt der Homiletiker zu der Überzeugung, der »Schematismus und das Klischee der gängigen Predigtweise [können] aufgebrochen werden, wenn sich die Prediger von der Form- und Gattungsgeschichte inspirieren ließen.«⁸ Gleichzeitig hält Bohren aber auch fest, dass die biblischen Formen und Gattungen dabei nicht als »Gesetz«, sondern als freie »Angebot[e] von Möglichkeiten« verstanden werden müssen:⁹

Was für die Dichtung gilt, könnte auch für die Predigt gelten: Die Avantgarde moderner Poesie hat jeweils alte, vergessene Formen wiederentdeckt und angewandt, sie griff auf alte Formen zurück, um die eigenen Möglichkeiten zu erweitern und um das Gänige durch Neues zu ersetzen. Die Möglichkeiten, welche die zeitgenössische Exegese dem Prediger hier bietet, sind m. E. noch gar nicht ausgeschöpft, weil sie meistens in den Zwang des tradierten Predigtschematismus eingebettet werden. Diese Möglichkeiten müßten als Ruf der Freiheit verstanden werden, als Angebot zur Erweiterung der Sprache. Der Rückgriff auf biblische Gattungen und Formen dürfte also nicht als Rekonstruktion verstanden werden, vielmehr als Impuls der Erneuerung und Erweiterung der Sprache ins Heute.¹⁰

Nach Bohren kann es somit mithilfe einer ästhetisch angewandten Exegese, die die biblische Gattungs- und Formgeschichte berücksichtigt, zu einer umwälzenden Erneuerung des Predigens kommen.

Die Erneuerung und Erweiterung der Predigtsprache bzw. Predigtform¹¹ kann nach Bohren auf drei Weisen gelingen: Die Form des biblischen Textes

⁶ Bohren: Predigtlehre, 135.

⁷ Hier zeigen sich m. E. starke Berührungs punkte zu den Konzeptionen der »New Homiletic«, die in den USA (geistiges geschichtlich) zur selben Zeit in Erscheinung getreten sind. Ob persönliche Verbindungen zwischen Bohren und den Vertretern und Vertreterinnen der »New Homiletic« bestanden haben, konnte nicht ermittelt werden. Die von Bohren angesprochene »Hellenisierung des Christentums« wird auch von der »New Homiletic«, auf deren Vertreter im weiteren Verlauf dieser Abhandlung noch eingegangen wird, aufgegriffen und scharf kritisiert.

⁸ Bohren: Predigtlehre, 137; vgl. auch: »Es könnte sein, daß ein am biblischen Wortbegriff orientierter Predigtstil dem Ereignis des Geistes im Wort dienlicher wäre als eine vom griechischen Logos bestimmte Rede« (ebd., 135).

⁹ Bohren: Predigtlehre, 137.

¹⁰ Bohren: Predigtlehre, 137f.

¹¹ Grundsätzlich kann Rudolf Bohrens Rede von der Erneuerung und Erweiterung der (Predigt-)Sprache mit einer Erneuerung und Erweiterung der (Predigt-)Form gleichgesetzt werden. Philologisch und sprechakttheoretisch wird durch die Wendung »Formulierung« deutlich, dass es sich bei *Sprache* immer um eine bestimmte *Form* handelt, die eine Wirklichkeit oder einen Inhalt konstituiert.

kann in der zu predigenden Textrede a. *durchgehalten*, b. *umgegossen* oder c. *aufgelöst* werden. Rudolf Bohren bringt an dieser Stelle seiner Ausführungen keine systematische Darstellung dessen, was diese drei Varianten der Predigtweise im Umgang mit der vorgegebenen biblischen Textform im Einzelnen bedeuten. Anhand der von Bohren aufgeführten Beispiele zur hymnischen Textgattung können trotz allem einige wichtige Aspekte zu den drei möglichen Umgangsvarianten erschlossen und dahingehend systematisiert werden. Dieses Unternehmen ist allerdings nicht möglich, ohne dabei der nicht zu vermeidenden Gefahr einer gewissen Fehleinschätzung oder Fehlinterpretation zu unterliegen.¹²

Unter dem predigenden *Durchhalten* der biblischen Form versteht Bohren die Möglichkeit, die biblische Sprachform innerhalb der Predigtrede zu übernehmen und formal durchzuhalten. Für das Beispiel von hymnischen Texten hält er fest: »Es sollte möglich sein, in einer Predigt über einen Hymnus auch formal beim Hymnus zu bleiben« – ohne näher auszuführen, wie das im Konkreten aussehen kann.¹³ Dieses Bleiben im Formgesetz des Bibeltextes beschränkt sich für Bohren allerdings nicht auf ein bloßes Verlesen oder Nachsprechen des Textes. Vielmehr führt die Predigtrede, unabhängig davon, welcher der drei Umgangsvarianten gefolgt wird, zu einer (Zer-)Dehnung des biblischen Textes, sodass die Predigt an »politischer Relevanz« gewinnt.¹⁴ Unter der sogenannten »politischen Relevanz« versteht Bohren das Ansprechen und das Eingehen auf die Verhältnisse der Predighörerinnen und -hörer – ausgehend vom biblischen Text.¹⁵

Die Grenzen zwischen Bohrens Vorstellung des *Umgießens* und *Auflösens* sind m. E. schwer zu bestimmen, weshalb keine eindeutige Differenzierung hinsichtlich dieser beiden Umgangsvarianten vorgenommen werden kann.

Möglicherweise spielt Bohren mit der Variante des *Auflösens* auf zweierlei an. Zum einen kann das Auflösen die problematische und häufig diskutierte Frage nach der Form der Predigt relativieren: Laut Bohren darf die Form des Bibeltextes auf gar keinen Fall zur Norm der Predigt erhoben werden, da dadurch das Postulat einer Beeinflussung des Ereignisses und Kommens des Geistes durch den Buchstaben, d. h. durch die Form der Predigt, vertreten werden würde. Dieses Postulat wird von Rudolf Bohren aufs deutlichste verneint.¹⁶ Zum anderen kann es durch die Variante des Auflösens zu einer Relativierung des problematischen Verhältnisses zwischen Bibeltext und Predigt kommen: »So wichtig und schlechthin unentbehrlich der Text auch sein mag, so muß doch ausdrücklich die Möglichkeit textfreier Predigt behauptet und gefördert werden [...].«¹⁷ Um sich vor einer »Gesetzlichkeit« bzw.

¹² Bohren: Predigtlehre, 135–141.

¹³ Bohren: Predigtlehre, 139.

¹⁴ Bohren: Predigtlehre, 140; 179f.

¹⁵ Bohren: Predigtlehre, 457.

¹⁶ Bohren: Predigtlehre, 138–139; 141.

¹⁷ Bohren: Predigtlehre, 115.

»babylonischen Gefangenschaft« der Ausrichtung der Predigt an der biblischen Textform zu schützen, kann es durchaus als berechtigt angesehen werden, eine Predigt textlos, d.h. ohne jeglichen biblischen Text, aber dennoch biblisch, zu predigen.¹⁸

Das *Umgießen* biblischer Formen wird von Bohren an anderer Stelle auch als »zerbrechen«, »durchbrechen« oder »zerschlagen« beschrieben.¹⁹ Hierbei geht es ihm um ein Gebrauch nehmen neuer Sprachformen unter Berücksichtigung der Fragestellung, »was ein Text verliert oder gewinnt, wenn ich ihn in eine andere Sprachform umgieße.«²⁰ Bohrens Antwort: »Sicherlich geht bei jeder Bearbeitung einer Vorlage einiges an Information verloren; aber das zählt nicht gegenüber dem Gewinn, der dem Stoff zuwächst [...].«²¹ Damit ist sich Bohren durchaus des Problems bewusst, dass sich durch eine homiletische Veränderung der biblischen Form auch unweigerlich etwas am Inhalt der biblischen Botschaft ändert. Doch dieser Verlust kann durch den Gewinn eines neuen Informationsgehalts und einer verständlichen Kommunikation zwischen Predigerin und Hörer ausgeglichen werden. Der Predigerin wird somit, in Analogie zum Auflösen der biblischen Form, die Freiheit zugestanden, eine sachgerechte Übersetzung des Textes vorzunehmen. Dabei wird der Inhalt in eine neue Form gegossen, die sich wiederum als unersetztlich und notwendig erweisen kann.²² Anhand zweier Beispiele verdeutlicht Bohren seine Ausführungen: Eine Möglichkeit des Durchbrechens der Textform bestehe darin, die biblische Textform in eine neue Form umzugießen, die in der gegenwärtigen Zeit der überlieferten Form der Bibel entspricht. Für die biblische Gattung des Hymnus hält Bohren exemplarisch fest, dass gefragt werden muss, »welche Form denn heute dem Hymnus [...] entsprechen könnte.«²³ In einem weiteren Beispiel verweist Bohren auf die *Möglichkeit*, ggf. auch auf die *Notwendigkeit*, die biblische Form in einer extremeren Art und Weise zu verfremden. In Anlehnung an Günther Bornkamm hält Bohren fest – wiederum bezugnehmend auf die biblische Textgattung des Hymnus (insbesondere Phil 2,6–11) –, dass es durchaus einen Unterschied zwischen den hymnischen Bekennnisaussagen der Bibel und der zu verkündigenden Unterweisung der Predigt gibt. Offen

¹⁸ Bohren: Predigtlehre, 115–119.

¹⁹ Bohren: Predigtlehre, 138; 140f.

²⁰ Bohren: Predigtlehre, 140.

²¹ Bohren: Predigtlehre, 141.

²² Bohren: Predigtlehre, 140–141; 172–173. Ähnliche Überlegungen finden sich auch bei Johann Wolfgang von Goethe, der sich ebenfalls für eine solche Form des »Umgießens« ausspricht. Goethe macht darauf aufmerksam, dass bspw. die Gedichte Shakespeares in Prosaform übersetzt werden könnten, damit sich die Wirksamkeit des Gehalts gründlicher und tiefer vollziehen kann. Vgl. hierfür Franz Rosenzweig: Das Formgeheimnis der biblischen Erzählung, in: Karl Thieme (Hg.), Franz Rosenzweig. Die Schrift. Aufsätze, Übertragungen und Briefe, Berlin 2019, 13–27 (hier: 13).

²³ Bohren: Predigtlehre, 141.

dazu formuliert Bohren einige Anregungen und Fragen, wie mit einer solchen Spannung umzugehen sei: Darf eine Predigt über einen Hymnus nicht und nie hymnisch sein? Muss die Form des Hymnus in die Form einer Lehrpredigt oder einer zu verkündigenden Geschichte umgegossen werden? Auf beiden Fragestellungen gibt Bohren keine konkreten Antworten. Für ihn steht allerdings fest, dass eine Predigt über einen hymnischen Text ihre Hörerinnen und Hörer im besten Fall »in eine hymnische Existenz mitnehmen wird, daß sie zum Singen begeistert [...].«²⁴

Eine nähere Gattungs- und Formbestimmung hinsichtlich verschiedener Text- und Predigtgattungen bleibt in Rudolf Bohrens Predigtlehre aus, mit Ausnahme einer Näherbestimmung der biblischen und homiletischen Erzählgattung (§10 Predigt als Erzählung), wonach das sogenannte »predigende Erzählen«, eine Mischform aus Besprechen und Erzählen, zur Grundstruktur der Predigt gehört.²⁵

Die mit Bohrens Predigtlehre dargestellte Thematik zum wechselseitigen Verhältnis zwischen *Predigtweise* und *Textform* soll mit Bohrens »Kleine[m] Lob der Homilie« abgeschlossen werden.²⁶ In diesem Teil seiner Homiletik (§6 »Die Schrift«) fordert Bohren eine kreative Rehabilitierung der textgebundenen Homilie unter Berücksichtigung des von ihm zuvor noch kritisierten Zweierschemas von »explicatio« – »applicatio«, jedoch jenseits schematischer Verengung, als die Grundform einer jeden Textpredigt ein: »Wer sich im Auslegen eines Textes an den Text hält, wird seine Predigt – auf welche Weise auch immer – als Homilie gestalten, und wer dem Text im Predigen das Wort erteilen möchte, wird sich in der Gestaltung seiner Rede von den Wörtern des Textes leiten lassen.«²⁷ Durch die formal-inhaltliche Analyse einer Predigt von Karl Barth zu Ps 103,1–4 vertieft Bohren seine Ausführungen, indem er mit Hilfe des Barth'schen Predigtbeispiels konkretisiert, auf welche Weise die hier gestaltete Homilie zu Psalm 103 die Sprache und Form des Textes auf die Predigtsprache und Predigtform überträgt.²⁸ Dabei staunt Bohren insbesondere über die psalmodierende Form der schriftlich vorliegenden Kanzelrede Karl Barths: »Die Predigt hat die gleiche Melodie wie der Text«²⁹ – oder: »Wie ein Musiker die Melodie eines Volksliedes zu einem neuen Stück komponiert, so hat hier der Prediger den Text als Melodie aufgenommen, um ein neues Stück zu komponieren.«³⁰ Für Rudolf

²⁴ Bohren: Predigtlehre, 139.

²⁵ Bohren: Predigtlehre, 170ff.

²⁶ Bohren: Predigtlehre, 121–127.

²⁷ Bohren: Predigtlehre, 121f.

²⁸ Karl Barth: Fürchte dich nicht! Predigten aus den Jahren 1934 bis 1948, München 1949, 255–265; vgl. auch Rudolf Bohren: Bemerkungen zu Karl Barths Predigtweise an Hand seiner Predigten aus den Jahren 1954–1959, in: ders.: Dem Worte folgen. Predigt und Gemeinde, München/Hamburg 1969, 53–64.

²⁹ Bohren: Predigtlehre, 123.

³⁰ Bohren: Predigtlehre, 123.

Bohren weist die Predigt Barths eine dichterische Prägnanz auf; insbesondere durch den homiletischen Übertrag der vier Parallelismen des Bibeltextes auf die Vierteilung der Makro- und Mikrostruktur der Predigt. Aber auch die Zitation des Textes innerhalb der Predigt ist für Bohren schulbeispielhaft gelungen.³¹ Bohren endet seine Ausführungen mit einem Hinweis auf zwei weitere Verkündigungsformen der Homilie, die sich neben der dargestellten klassischen Homilie für die nahe homiletische Zukunft und deren Predigtform empfehlen: Zum einen ist hier die »Textparaphrase« zu nennen, die in der Predigt eine »knappe erläuternde Nacherzählung des Textes« vollzieht. Zum anderen erwähnt er die »Bibelbesprechung« bzw. »Bibelerarbeit«, die ihren Fokus auf das *gemeinsame* Besprechen und Erarbeiten eines Textes richtet.³²

Resümierend erweisen sich Rudolf Bohrens Ausführungen mit Blick auf die gestellte Forschungsfrage als besonders ertragreich. Insbesondere seine begriffliche Differenzierung zwischen *Durchhalten*, *Umgießen* und *Auflösen* kann als ein zentraler Grundgedanke für das in dieser Arbeit zu betrachtende Verhältnis zwischen Bibeltext und Predigtrede angesehen werden.

2.1.2 Tiefenstruktur – Oberflächenstruktur (Klaus Meyer zu Uptrup)

Bei Klaus Meyer zu Uptrups »Gestalthomiletik« (1986) handelt es sich um eine *erweiterte Kombinationshomiletik*, die an den Stärken der von Karl Barth geprägten »Verkündigungshomiletik« (»Vom Text zur Predigt«) festhält, sie mit den Stärken der von Ernst Lange ins Leben gerufenen »Situationshomiletik« (»Vom Text zum Hörer«) vereint und zugleich mit einer nach der Struktur bzw. Sinn- und Formgestalt des biblischen Textes fragenden Exegese (in Anlehnung an Claus Westermann und Manfred Seitz) erweitert.³³

Meyer zu Uptrup macht in seinem Werk auf drei verschiedene Dimensionen seiner Gestalthomiletik aufmerksam: (1) Das Grundmodell der Verkündigungshomiletik ist die *Linie*, »auf der der Prediger wie ein Schwimmer vom Text zur Predigt getragen wird.«³⁴ (2) Durch die Situationshomiletik ergibt sich eine *Fläche*, »auf der zwischen Situation und Text eine Bewegung im Verstehenszirkel in Gang kommt [...].«³⁵ (3) Doch diese beiden Dimensionen müssen mithilfe einer dritten Dimension zu einem *räumlichen*

³¹ Bohren: Predigtlehre, 186–208.

³² Bohren: Predigtlehre, 127.

³³ Ein ähnliches kombinatorisches Anliegen verfolgt auch Ahmi Lee in ihrem homiletischen Ansatz »Preaching God's Grand Drama«, in welchem sie versucht, die Stärken der traditionellen und erneuerten Homiletik in einer »Theodramatic Homiletic« zu vereinen. Vgl. Ahmi Lee: Preaching God's Grand Drama. A Biblical-Theological Approach, Michigan 2019.

³⁴ Klaus Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik. Wie wir heute predigen können, Stuttgart 1986, 24.

³⁵ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 24.

(*Predigt-)*Modell erweitert werden, in der die Predigerin in ihrer Beziehung zu Gott und in ihrem individuellen Denkvermögen, d.h. in der Spanne zwischen a. Meditation (Gebet) und b. Reflexion (Denkarbeit), berücksichtigt wird. Während im a. »Raum der Meditation« die unmittelbare und persönliche Begegnung der Predigtperson mit dem Bibeltext im Vordergrund steht, soll im b. »Raum der Reflexion« der Predigtinhalt eine »denkerische Gestaltung«, d.h. eine theologische Klarheit, erfahren. Die daran anschließende »sprachliche Gestaltung« der Predigt gießt das meditativ mit dem Text Erfahrene und im Denken Durchgeklärte in eine den Hörerinnen und Hörern mitteilbare Form.«³⁶ Den Vorgang dieses Zusammengießens in die mitteilbare Form bezeichnet Klaus Meyer zu Uptrup als »Vergegenwärtigung«, »Transformation« oder »Übersetzung«: Weil sich der biblische Text in seiner damaligen Situation zum Predigttext in seiner heutigen Situation asymmetrisch verhält, besteht eine gegebene Notwendigkeit den theologischen Sinngehalt des Bibeltextes in den Predigttext zu überführen. Hierbei geht es zunächst um eine Transformation der damaligen Situation in die Situation heute unter Berücksichtigung der Entsprechungen bzw. Analogien, die in der Tiefenstruktur der beiden (Grund-)Situationen vorzufinden sind: »Es gilt also, im Bibeltext Sinnstrukturen zu entdecken, die in der Predigt für die Situation heute neu zur Sprache zu bringen sind.«³⁷ Hinzu kommt, die tiefenstrukturellen Entsprechungen des biblischen Textes in dem neu zu gestaltenden Predigttext zu berücksichtigen:

An ihrer sprachlichen Oberfläche sind Bibeltext und Predigt verschieden. In der Tiefe aber muß der Sinngehalt des Textes mit der Predigt übereinstimmen, wie anders könnte die Botschaft eines Bibeltextes für die Situation heute neu verkündet werden? Die *Tiefenstruktur der Predigt* (ihr Aussagekern, ihr Leitgedanke, ihre Sinngestalt, ihr »Thema«) muß in der *Tiefenstruktur des Bibeltextes* (der Textmitte) verankert sein [...]. Ja, auch die an der Oberfläche [Oberflächenstruktur] zutagetretende Eigenart des Textes (Idion) wird *nicht* [Herv. v. Verf.] gleichgültig sein für die Predigt [...].³⁸

Im Vorgang der Transformation ist die Predigerin somit darum bemüht, die biblische Textgestalt im Kontext der damaligen Situation zu verstehen und die zugrundeliegende Sinngestalt³⁹ (Tiefenstruktur) des Textes zu erfassen, um sie mithilfe der Predigt ins Heute zu übersetzen. Interessant erscheint hierbei – wie durch das eben aufgeführte Zitat sichtbar wird –, dass für Klaus Meyer zu Uptrup nicht nur die Tiefenstruktur, sondern auch die Oberflä-

³⁶ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 46.

³⁷ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 49.

³⁸ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 49.

³⁹ Aufgrund der von Klaus Meyer zu Uptrup propagierten Einheit und Zusammengehörigkeit von Form und Inhalt (Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 98f.) werden die Begriffe »Sinnestalt« und »Sinngehalt« bzw. »Textgestalt« und »Textgehalt« in seinen Ausführungen nahezu synonym verwendet.

chenstruktur des biblischen Textes, d.h. die Wahrung seiner Struktur und Gattung, einen Anhalt und eine Spielform zur formalen Gestaltung der Predigt geben kann.⁴⁰

In seiner semiotisch angehauchten »kleinen Homiletik«⁴¹ schließt sich Gerd Theißen den hier dargestellten Überlegungen explizit an: Um die Distanz zwischen biblischer Vergangenheit und homiletischer Gegenwart zu überbrücken und eine Analogie zwischen Bibeltext und Hörersituation herzustellen, sollen biblische Grundmotive (Tiefen- bzw. Basisstruktur; *langue*) erwogen werden, aus denen neue Texte für die Predigt geschaffen werden – jedoch immer unter Berücksichtigung der literarischen Elemente und Strukturen des vorliegenden Bibeltextes (Oberflächenstruktur; *parole*): »Die in den biblischen Texten vorhandenen ›Elemente‹ werden aufgrund der tiefer liegenden biblischen Basismotive neu strukturiert, variiert und zu neuen Texten organisiert.«⁴²

Damit ist der Aufbau eines Textes in seiner Oberflächenstruktur für Klaus Meyer zu Uptrup keine belanglose Äußerlichkeit: »Er spiegelt die Situation, in die hinein er wirken wollte, er drückt aus, wie sein Sinngehalt in der Situation damals zur Geltung gebracht werden sollte.«⁴³ Mit Blick auf diese Oberflächenstruktur des Bibeltextes differenziert Meyer zu Uptrup drei biblische Textgattungen voneinander: den erzählenden, den besprechenden und den ansprechenden Text. Die Oberflächenstruktur eines erzählenden Textes weist in der Regel szenische Zeitabschnitte in Form einer »Geschehensstruktur« auf, die durch einen oder mehrere Spannungsbögen, ggf. auch mit wechselnden Personen und Orten, zusammengehalten werden. Ein besprechender Text, wie er beispielsweise in der paulinischen Briefliteratur vorgefunden werden kann, ist in seiner »Sinnstruktur« diskursiv bzw. argumentativ gegliedert. Auch hier lässt sich ein Spannungsbogen erkennen, der in der Regel vom Problem zur Lösung voranschreitet und aus Gegensatzpaaren besteht.⁴⁴ Ein ansprechender Text (Psalmen, Prophetensprüche u.a.) weist aufgrund verschiedener Strukturelemente und Sprechstrukturen diverse Anordnungsmöglichkeiten auf, die je nach Untergattung differenziert bestimmt werden müssen.⁴⁵

Zwar nicht explizit – im Sinne von Anweisungen –, sehr wohl aber implizit – im Sinne von Hinweisen – macht Meyer zu Uptrup auf die Möglichkeit der Zuordnung verschiedener Textgattungen zu unterschiedlichen

⁴⁰ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 27; 44.

⁴¹ Gerd Theißen: Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute, Gütersloh 1994, 9.

⁴² Theißen: Zeichensprache des Glaubens, 27–46 (hier: 36).

⁴³ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 50.

⁴⁴ Auch *lernpsychologischer (Predigt-)Aufbau* genannt; u.a. gut dargestellt in: Peter Bukowski: Predigt wahrnehmen. Homiletische Perspektive. Neukirchen-Vluyn 21992 (1. Auflage 1990), 26–35.

⁴⁵ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 50; 113.

Predigtgattungen aufmerksam. Je nach Situation, Gattung, Eigenart des biblischen Textes und dem persönlichen Charisma der Predigtperson schlägt Klaus Meyer zu Upstrup vier (!) Typen möglicher Predigtformen vor, die nicht nur in Reinform, sondern auch als Mischformen auftreten können. Der *erzählende Text* kann hierbei einer *erzählenden Predigt*, die den Hörer mittelbar anspricht und eine Identifikation mit den biblischen Protagonisten ermöglicht, zugeordnet werden. Der *besprechende Text* kann wiederum zu einer *begrifflich besprechenden Predigt*, die reflektierend und sachlich ausgerichtet ist, führen. Der *ansprechende Text* soll in einer *missionarisch ansprechenden Predigt*, die die Hörerin nicht belehren, sondern unmittelbar ansprechen will, seine Wirkung entfalten. Welcher Textgattung die *bildhaft betrachtende Predigt*, die ihre Zuhörer in ein Bild hineinzieht, zugeordnet werden kann, wird in der Darstellung Meyer zu Uptrups nicht ersichtlich, wenngleich sie dem ansprechenden Text, der mitunter auf poetisch ausgerichtete Texte zurückzuführen ist, am nächsten steht.⁴⁶

Die Ausführungen Meyer zu Uptrups zeigen, dass die homiletische Konzeption seiner Gestalthomiletik eine Übersetzung der biblischen Textgestalt – obligatorisch für die Tiefenstruktur (»synthetische Methode«), fakultativ für die Oberflächenstruktur (»analytische Methode«) des Bibeltextes – für die Predigtrede anstrebt, wenngleich nähere Ausarbeitungen für die predigttechnische Übersetzung der biblischen Oberflächenstruktur ausbleiben.⁴⁷ Eine detaillierte Textgattungs-, Predigtgattungs- und Wechselwirkungsanalyse ist in Klaus Meyer zu Uptrups Gestalthomiletik somit nicht vorzufinden, mit Ausnahme einer Typologisierung der erzählenden Predigt, in welcher die Predigtgattung der Erzählpredigt in weitere Untergattungen unterteilt wird.⁴⁸ Mit Blick auf mögliche Wechselwirkungen biblischer Textgattungen und homiletischer Redegattungen wird ein Unkenntlichmachen biblischer Textgestalten innerhalb der Predigt von Klaus Meyer zu Upstrup aufs deutlichste verneint, wenn er betont, dass dies eine »Vernichtung von Gestalt« bedeute: Die biblische Botschaft muss in ihrer (homiletischen) Gestalt »in gewissen Grenzen >invariant< bleiben«, damit ihr Gehalt als derselbe erkennbar bleibt.⁴⁹

⁴⁶ Meyer zu Upstrup: Gestalthomiletik, 50; 139–142.

⁴⁷ Meyer zu Upstrup: Gestalthomiletik, 60; 139.

⁴⁸ Meyer zu Upstrup: Gestalthomiletik, 162–196.

⁴⁹ Meyer zu Upstrup: Gestalthomiletik, 96.

2.1.3 »Movement« und »Structure« (Fred B. Craddock)⁵⁰

Am Anfang der Ausführungen Fred B. Craddocks, der gemeinsam mit David Randolph als Begründer der »New Homiletic« gehandelt wird, steht die Feststellung, dass »the sermons of our time have, with a few exceptions, kept the same form.«⁵¹ Mit dieser Aussage spielt Fred Craddock auf die traditionelle »three-point sermon« an,⁵² die in ihrem Aufbau klassischerweise in einen »explicatio« – »applicatio« Schematismus zerfällt. Der neutestamentliche Theologe wendet sich in seinem Werk »As One Without Authority«⁵³ gegen eine solche »standardized sermon« – auch »mainstream of traditional preaching« genannt –, die sich ausschließlich im monotonen »frame of Aristotelian logic« bewegt.⁵⁴ Kritisch fragt Craddock sich und seine Leserschaft: »Why should the multitude of forms and moods within the biblical literature [...] be brought together in one unvarying mold, and that copied from Greek rhetoricians of centuries ago?«⁵⁵

Aus diesen ersten Ausführungen wird erkennbar, dass Fred Craddock eine nachdrückliche Kritik an der Art und Weise, wie in der Vergangenheit Predigten gestaltet und entworfen worden sind, übt. In seiner Programmschrift macht er es sich dahingehend zur Aufgabe, die Einheit von Form und Inhalt als integralen Bestandteil der Predigtarbeit hervorzuheben und einen stärkeren Fokus auf die Predigtform zu legen. Mit Blick auf die besagte Form der Predigt differenziert Craddock zwischen »movement« und »structure«, wobei Ersteres dem Zweiten übergeordnet wird.⁵⁶

Für die *Bewegung* der Predigtrede hält Fred Craddock fest: »Movement is of fundamental importance not simply because the speaker wants to >get somewhere< in the presentation but because the movement itself is to be an experience of the community in sharing the Word.«⁵⁷ Daran anschließend weist Craddock auf zwei Richtungen hin, wie sich Predigtgedanken fortbe-

⁵⁰ Die Darstellungen zu Fred B. Craddock orientieren sich (teilweise) an meiner Masterarbeit, vgl. Manuel Gräßlin: Die Begründungsmuster der Dramaturgischen Homiletik, 18–20; 33–35, URL: https://www.academia.edu/45147269/Die_Begründungsmuster_der_Dramaturgischen_Homiletik, letzter Zugriff: 28.09.2022.

⁵¹ Fred B. Craddock: *As One Without Authority. Revised and with New Sermons*, St. Louis/Missouri ⁴2001 (1. Auflage 1970), 13.

⁵² Craddock: *As One Without Authority*, 12.

⁵³ Mit diesem Buch hat Craddock eines der wohl am häufigsten rezipierten Werke innerhalb der erneuerten Homiletik verfasst und damit den Ball verschiedener Predigtmodelle (»Episodal Preaching«, »Narrative Preaching«, »Story Preaching«, »Plotted Mobility«, »African American Preaching« usw.) ins Rollen gebracht. Sein Buch bildet die Grundlage für nahezu alle homiletischen Abhandlungen der »New Homiletic«.

⁵⁴ Craddock: *As One Without Authority*, 38; 45.

⁵⁵ Craddock: *As One Without Authority*, 113.

⁵⁶ Craddock: *As One Without Authority*, 114f.

⁵⁷ Craddock: *As One Without Authority*, 45.